

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongeschloß Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 » — »	halbjährig . . .	11 » — »
vierteljährig . . .	7 » 50 »	vierteljährig . . .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. März d. J. allergnädigst geruht dem Ministerial-Sekretär im Handelsministerium Dr. Johann Eiden von Scheller taxfrei den Titel und Charakter eines Sektionsrates zu verleihen und denselben für die Dauer von fünf Jahren zum Mitgliede des Patentgerichtshofes, dann den Ministerial-Bizeseekretär im Handelsministerium Dr. Karl Klimesch für die gleiche Zeitdauer zum Stellvertreter des ständigen Referenten dieses Gerichtshofes zu ernennen.

C a l m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. März 1905 (Nr. 71) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
Nr. 11 „Der Vorwärts“ vom 17. März 1905.

XXX. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Paibach zugunsten der **Abbrandler in St. Michael bei Grenobis** eingelangten Spenden, und zwar:
Sammlungsergebnis der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ritzbühl in Tirol 193 K 79 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 8821 K 21 h., zusammen 9015 K.

Fenilleton.

Eine automobilistische Gespenstergeschichte.

Von A. P. Searne.
(Fortsetzung.)

„Euch fehlt ja der rechte . . .“
„Nawohl“, sagte er trübe. „Diese verdammte Dampfwalze hat mir ihn gebrochen. Ich bin nämlich am Kreuzwege dort oben begraben, müßt ihr wissen. Hatte auch ein Loch durch die Brust. Wurde nämlich mit einem Pfahl durchs Herz begraben. Begräbt man heutzutage noch Selbstmörder mit einem Pfahl durchs Herz?“
„Nein, man wickelt sie in die Abendblätter ein, welche die Nachricht von ihrem Tode enthalten.“
„Bin ich froh, daß ich aus der Welt ging, ehe dies noch der Fall war — puh! Nun möchte ich Euch um eine Gefälligkeit bitten. Ich muß um Mitternacht in Harley Common sein.“
„Ah, Ihr seid wohl gewohnt, in einem die behördlich vorgeschriebene Schnelligkeit übersteigenden Tempo zu reisen? Ich darf's nicht, müßt Ihr wissen.“
„Behördlich vorgeschriebene Schnelligkeit — was ist das? Habe ab und zu davon gehört. Haben sich da nämlich etliche verdammte Polizisten in einem Loch nahe meinem Plaze niedergelassen, und die reden den ganzen Tag von nichts anderem, als

Nichtamtlicher Teil.

Frankreich und der russisch-japanische Krieg.

Die Nachricht eines Londoner Blattes, wonach die französische Regierung eine Aktion zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges eingeleitet und an die Mächte eine Zirkularnote mit der dringenden Aufforderung zur Vermittlung zwischen den beiden Kriegführenden gerichtet hätte, entbehrt nach einer Meldung aus Paris jeder tatsächlichen Grundlage. Das Pariser Kabinett habe sich in bezug auf die ostasiatische Frage zu keinerlei Mundschreiben, sei es des angedeuteten oder eines anderen Inhaltes veranlaßt gesehen, es habe keinen wie immer gearteten Schritt zur Intervention im russisch-japanischen Kriege unternommen und es sei insbesondere die Eventualität ausgeschlossen, daß die französische Regierung, wenn sie etwa eine diplomatische Bemühung zur Herbeiführung des Friedens für opportun erachtete, dafür die in der Londoner Meldung bezeichnete Form, welche den Charakter einer auf Rußland auszuübenden PreSSION trüge, wählen würde. Frankreich nehme in bezug auf den ostasiatischen Krieg unverändert den Standpunkt ein, daß es sich der russischen Regierung jederzeit zur Verfügung bereit hält, sobald sie geneigt sein sollte, in irgendeiner Form den Weg der Verhandlungen zu betreten. Hierüber sei man in St. Petersburg zur Genüge unterrichtet, so daß seitens der französischen Diplomatie der Gedanke, in dieser Angelegenheit dem St. Petersburger Kabinett abermals Eröffnungen zu machen, gar nicht in Erwägung gezogen werden könne.

Kreta.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Einen im Hinblick auf die gegenwärtige Bewegung auf Kreta beachtenswerten Beitrag zur Beurteilung der dortigen Lage bietet folgende uns aus Athen zugehende Mitteilung. Schon vor längerer Zeit hat sich auf Kreta neben der Regierungspartei und der entschiedenen Opposition der Venizelisten eine sogenannte „Dritte Partei der Unabhängigen“ gebildet, deren Programm nachstehende Punkte enthält: Änderung des Wahlsystems zwecks besserer Sicherung einer Minoritätsvertretung; Wahl der Bürgermeister,

ihrer Beisitzer und der Gemeinderäte durch die Bevölkerung, Auflassung überflüssiger Beamtenstellen und Abstriche bei den hohen Gehältern; Aufhebung der Tabaksteuer und Hereinbringung des betreffenden Ausfalls durch Ersparungen im Staatshaushalte; Revision des „illiberalen“ Gesetzes, betreffend das Waffentragen und Abschaffung des „verfassungswidrigen“ Preßgesetzes; Justizreform. Die „Dritte Partei“ kündigt des weiteren an, daß sie, sobald die neue Kammer diese Punkte in befriedigender Weise geregelt haben würde, einen Antrag auf durchgreifende Verfassungsrevision unterbreiten werde, da die gegenwärtige Verfassung der politischen Entwicklung Kretas nicht mehr entspreche. Damit wolle die dritte Partei aber keineswegs eine Verlängerung des gegenwärtigen staatsrechtlichen Übergangsstadiums der Insel bezwecken, gegen dessen Fortdauer sie schon so oft durch Kundgebungen für die Union mit Griechenland protestiert habe. Die dritte Partei werde vielmehr von der Absicht geleitet sein, im Wege der Revision die Verfassung Kretas auf eine der Verfassung des Königreiches Griechenland ähnliche Basis zu stellen, um auch auf diese Weise den Willen nach Vereinigung Kretas mit dem griechischen Mutterlande zum Ausdruck zu bringen.

Als ein Vorbote der jetzigen Ereignisse auf Kreta kann ein uns aus Konstantinopel übermittelter Artikel des griechischen Blattes „Chronos“ angesehen werden. In dieser Kundgebung heißt es: „Weder die Kammer, noch die Nationalversammlung können die gegenwärtige Lage verbessern. Das Übel steckt im Staate selbst und nicht im Regime, denn der kretische Staat wurde auf provisorische Dauer und als eine vorläufige Etappe vor der Verwirklichung des nationalen Ideals geschaffen. Dieser Zustand dauert jedoch zu lange und das kretische Volk fühlt sich dadurch sehr beunruhigt. Im vorigen Jahre ist aus dem Palais die Mitteilung gekommen, daß die kretischen Unteroffiziere zehn Jahre nach dem Beginne ihres Engagements zu Offizieren befördert werden sollen. Der Prinz selbst ist somit der Ansicht, daß die gegenwärtige Situation noch länger dauern werde. Aber weder unsere Kämpfe, noch diejenigen unserer Väter waren auf ein solches Ziel gerichtet. Wir fühlen unsere Verpflichtungen gegenüber der Nation und wollen alle unsere Theorien über konstitutionelle Freiheit bei-

felten unter hundert. Überhaupt gibt mir diese Art des Reisens ein ganz seltsames Gefühl — gewöhnlich gehe ich zu Fuß viel schneller.“
„Warum habt Ihr Euch dann auf diesen Leichenwagen gesetzt?“ fragte ich hartnäckig.
„Es paßt mir gerade für meine Absicht, Freunden. So, da sind wir. Jetzt sei so gut und warte einen Augenblick auf mich.“
Damit sprang er über die Motorhaube hinaus und verschwand im Dunkel des kleinen Kirchhofes, der an das Dorf grenzte.
Ich rieb mir die Augen, kniff mich in den Arm, um mich zu überzeugen, daß ich nicht träume, und hief mich einen Narren und gab mir andere angenehme Titulaturen. Ich mußte geträumt haben. Niemand hatte neben mir geseffen.
Aber es war doch kein Traum, denn eben, als die Zweifel in meinem Innern aufstiegen, erschien das Gespenst wieder, einen Sarg auf der Schulter tragend.
Ohne ein Wort zu sagen, legte er ihn in das Tonneau, sprang dann selbst auf den Sitz und rief: „Geschwind! Zurück nach Gibbet Hill, so schnell du kannst. Geschwind! Oder sie werden bald zu Hunderten hinter uns her sein!“
Das waren schöne Aussichten! Ich schaltete ein, und wir sausten mit rasender Geschwindigkeit davon. Ich mache mir nichts aus einem einzelnen Gespenst, aber eine ganze Meute davon — das konnte doch unangenehm werden.
(Schluß folgt.)

von dem vorgeschriebenen Tempo. Machen sie Jagd auf Mörder?“
„Nein, nur auf Automobilfahrer. Auf Mörder wird nicht so scharf aufgepaßt. Ich bin selbst ein Automobilfahrer.“
„Oho, dann seid Ihr wohl selbst ein großer Verbrecher, vermute ich? Laßt uns die Hände schütteln, Bruderherz! Ich bin freilich nur ein armseliger Mörder und Selbstmörder dazu. Welch entsetzliches Verbrechen müßt erst du begangen haben, daß dir die Polizei so scharf aufpaßt!“
„Ich fahre ein Automobil — das ist alles! Es ist ein todeswürdiges Verbrechen, über zwanzig Meilen in der Stunde zu fahren. So, jetzt wißt Ihr, was die ‚gesetzliche Grenze‘ ist.“
„Jetzt verstehe ich. Doch tue mir den Gefallen, etwas schneller zu fahren. Ich werde schon dafür sorgen, die Polizei fortzuschleichen, wenn sie uns nahekommen sollte.“
Ich ließ mir das natürlich nicht zweimal sagen und lenkte nach Harley Common.
„Gut! murmelte er, als wir die Straße entlang sausten. Er fischerte vor Vergnügen, als ich eine höhere Geschwindigkeit einschaltete.
„Fährst du noch innerhalb der gesetzlichen Grenze?“ fragte er nach einigen Minuten des Stillschweigens.
„Gesetzliche Grenze?“ schrie ich. „Ich fahre über dreißig in der Stunde!“
„So? Ich dachte, es wären zehn. Ich reise

seite lassen und das Übel an der Wurzel fassen. Und wir werden das Übel an der Wurzel packen, wenn wir durch heroische Mittel suchen werden, unseren nationalen Bestrebungen zum Erfolge zu verhelfen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das Ziel nur durch heroische Mittel und nicht durch Kundgebungen und kindische Erklärungen erreicht werden kann." — In beteiligten Konstantinopeler Kreisen wurde diese Kundgebung sofort in dem Sinne gedeutet, daß im Hinblick auf die Wahlen Störungen der Ordnung oder Demonstrationen im Innern der westlichen Bezirke geplant werden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 29. März.

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Rom: Das neue Ministerium ist heute gebildet worden und setzt sich wie folgt zusammen: De Fortis Präsidium und Inneres, Tittoni Auseres, Sinocchiaro Aprile Justiz, Angelo Majorana Finanz, Careano Schatz, Bedotti Krieg, Mirabello Marine, Leonardo Bianchi Unterrichts, Carlo Ferraris öffentliche Arbeiten, Rava Ackerbau, Morelli-Gualtierotti Post und Telegraphen.

In einer Besprechung des bevorstehenden Besuches Kaiser Wilhelm II. in Tanger führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß man wohl in Deutschland den marokkanischen Teil des englisch-französischen Abkommens von Anfang an mit Mißtrauen betrachtet habe, daß indessen der durch den marokkanischen Besuch des deutschen Kaisers demonstrativ markierte Anspruch Deutschlands auf die Wahrung seiner Handelsinteressen im nordwestafrikanischen Sultanat sicherlich keine Gefahr bedeute. Weder in Paris noch in Berlin sehe man ihn als eine solche an. Deutschland stehe nicht im Verdachte, sich im Gegensatz zu Frankreich in Marokko eine Vorherrschaft etablieren zu wollen. Den Bewohnern von Tanger, Mohammedanern wie Fremden, wird der Besuch des mächtigen deutschen Kaisers ein glänzendes Schauspiel sein; die internationale Politik wird von ihm keine neue und vor allen Dingen keine heunruhigende Etappe zu datieren haben. — Das „Vaterland“ weist auf die Verlegenheiten hin, welche Frankreich bereits aus dem Marokko-Abkommen mit England erwachsen seien, und meint, Marokko scheine für die französische Politik ein Wetterwinkel werden zu wollen. Es werde aller Klugheit und Gewandtheit des Herrn Delcassé bedürfen, wenn er die Geschicke Frankreichs zwischen allen diesen Klippen von Mißtrauen und Argwohn glücklich hindurchführen will.

Das neueste Bombenattentat in Warschau gibt einigen Blättern Anlaß, sich wieder mit den inneren Zuständen in Rußland zu beschäftigen. — Die „Zeit“ meint, daß noch viele Opfer auf dem Pflaster der russischen Städte, wie auf dem Schlachtfelde der Wandschurei fallen werden, bis man in St. Petersburg lernen werde, die Dinge in wahren Lichte zu sehen. — Das „All. Wiener Extrablatt“ fragt, wie lange man noch zögern werde, aus diesen Zuständen die einzigen Konse-

quenzen zu ziehen, die Rettung und Hilfe bringen können? Je länger die Herrschenden warten, desto größer werde die Gefahr. — Die „Deutsche Zeitung“ setzt die Attentate in Warschau auf das Schuldkonto der jüdischen und sozialdemokratischen Hezer und meint, wenn die Polen eine freundlichere Behandlung seitens der russischen Regierung herbeiführen wollen, dann müssen sie energisch Front machen gegen die Unruhestifter. — Die „Arbeiterzeitung“ ist der Ansicht, daß die sich häufenden Attentate erkennen lassen, wie sehr der Fortlauf des revolutionären Kampfes die Kämpfer selbst verwandelt habe. Alles dränge jetzt ungestümm vorwärts.

In der britischen Admiralität ist jetzt eine neue Teilung der Kompetenzen eingeführt worden, die vor allem bezweckt, den ersten Seelord von Obliegenheiten geringerer Wichtigkeit zu befreien. Die Fragen der Disziplin, der Justiz, Signalwesen, Preisenfragen, Urlaubs-Angelegenheiten z. scheiden aus dem Bereiche seiner Fürsorge aus; seine erste Aufgabe wird die Vorbereitung auf den Krieg sein, daß heißt die Erwägung aller großen Fragen der maritimen Politik und Kriegsführung, sodann die Erhaltung der Seetüchtigkeit und Schlagfähigkeit der Flotte, ihre Organisation und Mobilisierung, die Verteilung und Verschiebung aller Schiffe, welche in Dienst gestellt sind oder der Reserve angehören. Schließlich soll er die oberste Kontrolle des Intelligenz-, des hydrographischen und des Zeugdepartements in Händen behalten. Seine früheren Agenden, wie die Fürsorge für die anderen Aufgaben der Admiralität, sind den drei jüngeren Seelords zugeteilt. Der Marineminister oder erste Lord der Admiralität behält natürlich die oberste Leitung aller Geschäfte.

Die „Kölnische Zeitung“ erfährt, daß die Absichten des Generals Linevič dahin gehen, sein Heer nicht dem Wagnis einer neuen großen Schlacht auszusetzen, sondern den Rückzug durchzuführen und das Heer zu verstärken.

Tagesneuigkeiten.

— (Professor Levis Heilmittel gegen die Tuberkulose.) Professor Josef Levi in Mailand, von dessen Heilmittel gegen die Tuberkulose berichtet wurde, glaubt eine völlige Heilung der Tuberkulose erreicht zu haben. Er machte unter Aufsicht der technischen Kommission Tierexperimente in Mailand, und es glückte ihm, wie er sagt, nachzuweisen, wie die Heilung der Tuberkulose erkrankter Teile vor sich geht. Bei Menschen habe er völlige Heilung in schweren Fällen, und zwar in kurzer Zeit, erreichen können. Vor seiner Abreise ins Ausland teilte er dem König in einem Briefe mit, daß er durch Anwendung einer Zodkur die vollständige Heilung der Tuberkulose bei Tieren und Menschen erreichen konnte. „Es ist in der Tat bekannt“, sagt Levi in dem Briefe, „daß das Zod die Eigenschaft besitzt, unverzüglich den aktivsten und tödlichsten Virus in Impfstoff zu verwandeln. Hieraus folgt, daß ein tuberkulöser Mensch fähig werden kann, aus sich heraus und in sich selbst eigenes Heilserum zu erzeugen, wenn dieses Zod im Blut zir-

kulieren kann. Und gerade das habe ich mit meiner neuen Methode erreicht.“ — Das Heilmittel gegen Tuberkulose des Professors Levi besteht aus einer allotropischen Zodlösung, welche, mittelst Einspritzungen unter die Haut ins Blut eingeführt, mit der ganzen Kraft des Zod antiseptisch wirkt, zum Unterschiede von einfachem Zod, welches bei Berührung mit Blut seine antiseptische Kraft fast vollständig verliert. Levi machte zunächst unter der Aufsicht der städtischen Ärzte des Mailänder Schlachthauses Heilversuche an tuberkulösen Kindern mit vollständigem Erfolg und darauf an Menschen mit gleich guter Wirkung. Nach 30 bis 50 Einspritzungen ist die Heilung vollständig. Die durch die Tuberkulose hervorgerufenen Läsionen verharben und es wird neues gesundes Gewebe angelegt.

— (Tells Apfel.) Allerorten in deutschen Landen rüstet man sich zur Schiller-Gedächtnisfeier durch Vorbereitung von Aufführungen Schiller'scher Werke. Es dürften daher gegenwärtig einige Anekdoten Interesse beanspruchen, die ein gefeierter Darsteller des Tell und des Wallenstein berichtet. Es war bei einem Gastspiele als Wilhelm Tell. Die Vorstellung und insbesondere die große Schlussszene ging ziemlich gut zusammen. Als aber der Landvogt Geßler nach den Worten der Berta von Brunck sprach: „Wer sagt euch, daß ich scherze? — Hier ist der Apfel!“ und nach dem über seinem Haupte hängenden Zweig griff, um den Apfel herabzuholen, da gewahrte er mit Entsetzen, daß kein Apfel da war. Und der verzweifelte Geßler ruft leise und ärgerlich in die Kulissen: „Den Apfel! Den Apfel!“ Und nun höre ich, wie mein Geßler seine nächste Rede mit Interjektionen nach dem Apfel fortwährend unterbricht: „Man mache Raum“ (Herrgott der Apfel!) — „er nehme seine Weite“ — (Wo bleibt der Kerl?) — „Wie's Brauch ist“ — (Dieser Esel!) — „Achtzig Schritte geh' ich ihm“ — (So ein Rindvieh!) — „nicht weniger, noch mehr“ — (Ich häng' den Kerl auf!) — „Er rühmt sich“ — (Na, wird's bald?) — „auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen.“ (Ja, was wird denn?) — „Jetzt — Schütze, — triff — und — fehle — nicht“ (Himmelsakrament!) — „das Ziel!“ — Während Geßler solchergestalt die Rede auseinanderzerzt, um Zeit zur Herbeischaffung des Apfels zu gewinnen, wurde in allen Räumen des Theaters nach dem ominösen Apfel gesucht. Regisseur, Inspektor, der Direktor selbst und sogar der alte, würdige Attinghausen — ich sehe sie alle mit verzweifelten Gesichtern, fluchend und sich stoßend durch die Kulissen stürzen. Vergebens! Der Apfel blieb verschwunden. Das Publikum hatte den Zwischenfall mit leisem Richern begleitet, was natürlich den Darsteller des Geßler immer mehr verwirrte. In dieser höchsten Not wußte sich endlich der alte Requisiteur Rat. In der Nachmittagsvorstellung desselben Tages hatte nämlich der Komiker einen Leichenbitter gespielt und die Zitrone, die er dabei benutzt hatte, war noch vorhanden. Diese wurde also in aller Eile zum tragischen Apfel Tells erhoben und dem bereits aufs äußerste ungeduldigen Landvogt geschickt in die Hände praktiziert; der reichte sie in geschlossener Faust dem Garras, der die Zitrone geschickt zu verbergen verstand, bis sie das Haupt des Anaben frönte — hier aber war sie nicht gut mehr zu maskie-

Familie Hornmann.

Roman von Alexander Römer.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er war nun seinerseits nicht ohne Vorurteile, Tante Cilly besaß durchaus nicht seine Zuneigung.

Seine Mutter stimmte seiner Rede zu. „Wir dürfen nicht eingreifen, nicht einmal Partei nehmen, Enrico“, fügte sie ernst bei, „wir müssen die Dinge sich entwickeln lassen. Wie Pedro“ — sie gestaltete auch den Namen ihres Gatten in das wohlklingende Spanische um — „richtig vom ersten Augenblicke an sagte, Cillys Einfall ist ein gefährliches Experiment. Ich traue ihr allerdings auch nicht die Eigenschaften zu, welche für solch eine Aufgabe nötig sind. Dieses Kind wird sie nicht im Hause behalten, sondern in irgend eine Erziehungsanstalt bringen. Wenn ich da für eine richtige Wahl mitwirken kann, werde ich es tun.“

„Um — ja, in eine Erziehungsanstalt — wie — zu anderen Fremden —“ meinte Enrico traurig. „Sieh“, setzte er lebhafter hinzu, „dieses personifizierte Glück, was sich da zur Erscheinung bringt. Wäre es denn nicht möglich, wenn wir sie hier bei uns behielten, ihr diese Seligkeit ließen?“

Donna Mercedes' Stirn umwölkte sich. Sie machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Unmöglich“, sagte sie bestimmt, beinahe herb. „Du kennst meine Gesinnungen. Die Menschen nennen mich hochmütig, aber das starke Gefühl für Reinheit der Abstammung und des Blutes, welches in mir lebt, verdient doch wohl einen anderen Namen. Art bleibe bei Art. Die Mutter dieser kleinen, wilden Pflanze scheint mir eine gut Seele gewesen

zu sein, auch aus besserem Geschlechte stammend — jedenfalls indes aus einem herabgekommenen, bereits degenerierten, sonst hätte sie sich nicht mit dem Entgleisten, aus seiner Sphäre Ausgestoßenen verbinden können.“

„Mutter! Dieses frische Reis aus entartetem Stamm zu schützen, das unangetastet noch darin Ruhende, ewig rein Bleibende an Edles hinaufzuranken, wäre das nicht eine würdige Aufgabe?“ schaltete Enrico ein.

„Die in einer gutgeleiteten Erziehungsanstalt mit der meisten Wahrscheinlichkeit des Erfolges versucht werden kann“, ergänzte sie seine Rede. „Du gutherziger Träumer möchtest gern alle Welt glücklich sehen — vergebliches Mühen, mein Liebling. Wer kann sagen, ob auch dir, dem in bevorzugte Lebenslagen Hineingeborenen, die Glückssonne allzeit leuchten wird! Gott möge dich schützen, du mein Einziger!“

Enrico seufzte. Die Mutter war ins Haus gegangen; über seine sonnige Stirn flog eine Wolke. Arme, kleine Ruth! Immer unter Fremden — das blieb ihr Los. Wer löste die Rätsel der verschiedenen Menschenschicksale? Sah sie, die da jetzt mit den offenen, glückstrahlenden Kinderaugen sehnsüchtig zu ihm heraufblickte, aus wie der Sprößling eines entarteten Geschlechts — diese schöne, kräftige, gesunde Menschenknospe, in deren Geist noch nichts Arges Wurzel gefaßt?

Er war mit ein paar Säßen neben ihr und tollte mit ihr um das Masenrundell und haschte sie unter der hohen Feder.

Herr Peter Armstrong kam heute nicht zum Lunch heraus. Das kleine Mahl, sehr zeremoniell

serviert, wurde nur von Mutter und Sohn eingenommen. Ruth durfte zwischen ihnen sitzen. Sam und ein überaus zierlich gekleidetes Mädchen bedienten. Ruth hatte ihren ersten Hunger bereits gestillt und saß schier andächtig da, so manierlich und artig wie das besterzogene Mädchen. Die feierliche Atmosphäre um sie her bändigte ihr Temperament.

Bedächtig kostete sie von einigen ihr durch Enrico vorgelegten Lefkerbissen, den Gaumengenuß kaum würdigend, nur durch seine Nähe beseligt.

Der ganze Tag verfloß wie ein wunderschöner Traum. Dann aber kam die Stunde, wo man ihr bedeutete, daß sie zur Tante zurückkehren müsse.

Enrico schickte sich an, sie heimzuleiten.

Mit einem düster ergebenen Zuge auf ihrem beweglichen Gesichte, der etwas Rührendes und Komisches zugleich hatte, faßte sie seine Hand und verabschiedete sich von Donna Mercedes.

Ihre Lippen sprachen keinen Dank aus, aber ihre Augen.

Die gütige Gastgeberin verstand ihre stumme Sprache und küßte sie freundlich.

In Ruths Seele blieb es noch hell. Er war neben ihr, er fuhr mit ihr auf dem Dampfboot, hielt sie in seinem Arm, zeigte ihr die schönen Schwäne auf der Asterinsel, erklärte ihr all das Fremdartige. Träumend nahm sie die Bilder in sich auf, horchte auf den warmen Klang seiner Stimme.

Die Sonne sank, weiche Abendschleier woben sich über die Landschaft. Ruth achtete nicht auf das Menschengewühl um sie her, auf die an den Landungsplätzen Aus- und Einsteigenden. Oft grüßte ihr Begleiter und küßte den leichten Strohhut von

— (Aus der „Zeitschrift für Moor-
kultur und Torfverwertung.“) Das zweite
diesertage erschienene Heft dieser Zeitschrift vom heuti-
gen Jahre enthält unter verschiedenen in das Fach
für Moorkultur einschlagenden Abhandlungen Ver-
gleiche, wie sich der Kaliummangel bei Klee und Timotheen-
gras zeigt, illustriert mit zahlreichen schwarzen und
farbigen Abbildungen, ferner viele detaillierte Ergeb-
nisse von Beispielsanlagen auf dem Laibacher Moor-
grunde sowie folgende, die in Aussicht genommene
Hopfenbauerische daselbst betreffende Notiz. Veran-
laßt durch die überaus günstigen Erfahrungen, welche
mit dem Hopfenbau auf Hochmoor Herr Ignaz Gla-
ser, Besitzer der Herrschaft Zmb in Oberösterreich
gemacht hat, sowie durch die Ergebnisse der Dün-
gungsversuche, die dort im Auftrage des k. k. Acker-
bauministeriums von der „Abteilung für Moorkultur
und Torfverwertung“ durchgeführt werden, hat dieses
Ministerium auf Antrag des k. k. Moorkulturinspek-
tors J. Koppens beschlossen, solche Versuche auch im
Laibacher Moore anzustellen. Die Beobachtun-
gen werden sich über 5 Jahre erstrecken und auf rund
0.3 Hektar Hochmoor und 0.7 Hektar Flachmoor aus-
geführt werden. Mit der Durchführung wurde der ge-
nannte Herr Moorkulturinspektor und obbezeichnete
Abteilung betraut. Über die Ergebnisse dieser Versuche
sowie jener zu Zmb wird seinerzeit berichtet werden.
Ferner ist in diesem Heft die Einladung zur Teil-
nahme an dem Kurse für Moorkultur und Torfver-
wertung in Wien 1905 enthalten, welcher wir entneh-
men, daß dieser Kurs am 18. und 19. Juli in Wien
in den Räumen der k. k. landwirtschaftlich-chemischen
Versuchsanstalt II/1 Trummerstraße 3 (nächst dem
Nordwestbahnhofe) mit einem äußerst reichhaltigen
Programm abgehalten und nach dessen Schlusse eine
Exkursion nach Laibach unternommen werden wird,
für welche folgendes Programm aufgestellt erscheint:
20. Juli: Abfahrt früh 8 Uhr 25 Min. vom Süd-
bahnhofe nach Laibach. Ankunft 5 Uhr 40 Min. abends.
Besichtigung des Museums (Prähistorische Funde aus
dem Laibacher Moore) und der Stadt. Am 21. Juli:
Rundfahrt durch das Laibacher Moor. Besichtigung
der Schule und des Schulgartens am Karolinen-
grunde, einiger Beispielsanlagen der Torfstiche, der
Torfstreuafabrik zu Skofelja und der „Römerstraße“.
Abends Rückkehr nach Laibach, Besuch des Schloßber-
ges. Am 22. Juli: Abfahrt von Laibach über Tarvis-
Willach-Selzthal nach Admont. Am 23. Juli: Besichti-
gung der Moorwirtschaft zu Admont und Besuch des
Urmoores. Die Kosten eines Rundreisbillets für die
Strecke Wien-Laibach-Tarvis-St. Michael-Selzthal-
Admont-Wien betragen dritter Klasse einschließlich der
Rundfahrt durch das Laibacher Moor zirka 50 K.
Es wird für die Teilnehmer an dieser Exkursion die
Erlangung einer besonderen Fahrpreisermäßigung
angestrebt werden; die Anmeldungen werden daher
an Dr. Wilhelm Berch, k. k. Adjunkt und Leiter
der „Abteilung für Moorkultur und Torfverwertung“
in der landw.-chem. Versuchsanstalt in Wien, so bald
als möglich erbeten. Es ist wünschenswert, daß die
Teilnehmer an diesem Kurse allgemeine naturwissen-
schaftliche, bezw. landwirtschaftliche Vorkenntnisse
besitzen. Eine Gebühr ist nicht zu erlegen. — 0.

— (Zugunsten der k. k. Staatsbeam-
ten.) Wie wir einem uns aus Wien zugekommenen
Berichte entnehmen, verfügte sich am 18. d. M. eine
Deputation des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines
zu Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Dr.
Paul Freiherrn von Gautsch, um ihm die Denk-
schrift, betreffend die in Aussicht genommene Herab-
setzung der Dienstzeit der k. k. Staatsbeamten von
40 auf 35 Jahre, die Einbeziehung eines Teiles der
Aktivitätszulage in die Pensionsbemessungsgrundlage
und die Reform der Beförderungsverhältnisse, zu
überreichen. Der Herr Ministerpräsident erwiderte,
die Beamten können überzeugt sein, daß er, der selbst
Beamter sei, ihren Interessen ein warmes Entgegen-
kommen zeigen werde. Wie weit die Petita durchführ-
bar seien, hänge von deren finanzieller Tragweite ab.
— Am 20. und 23. März stellte sich die Deputation
Seiner Excellenz dem Herrn Finanzminister Dr. Man-
suet Kosef, beziehungsweise Seiner Excellenz dem
Herrn Minister des Innern Artur Grafen v. Hlad-
nik vor. Der Herr Finanzminister besprach ein-
gehend den Gegenstand, versicherte, daß die Regierung
auf das Wohl der Beamten bedacht sein werde, ver-
wies jedoch auch auf die prekäre Finanzlage des Staa-
tes. Der Herr Minister des Innern erklärte, daß der
Zeitpunkt, in welchem die Petita gestellt werden,
gerade jetzt ein ungünstiger sei, was jedoch nicht hin-
dere, daß er die Denkschrift eingehend würdigen werde.
— Die Denkschrift wurde am 24. d. M. vom Abg.
Prof. Dr. Pommer im Abgeordnetenhaus überreicht
und über seinen Antrag dem Budgetausschusse zuge-
wiesen.

— (Familienabend.) Der Laibacher deutsche
Turnverein veranstaltet Samstag, den 1. April, um
8 Uhr abends in der Kasino-Glashalle einen Familien-

Abend unter Mitwirkung mehrerer Kunstkräfte und
der Musikkapelle des k. und k. Infanterieregiments
König der Belgier Nr. 27. Ordnung: 1.) Deutsches
Freiheitslied, nach einem Liede von E. S. Engelsberg
für Chor mit Klavierbegleitung eingerichtet von Ru-
dolf Weindurm. 2.) Der Gondelfahrer, Chor mit
Klavierbegleitung von Franz Schubert. 3.) Marg'ret
am Tore, von Adolf Jensen; für Chor mit Klavier-
begleitung eingerichtet von F. J. Löwenstamm. 4.)
Ballade und Polonaise für Geige und Klavierbeglei-
tung von F. Neuztempf (Vortrag des Herrn Ottokar
Syrinek). 5.) Rürtürnen am Neck. 6.) Zwei Lieder
aus dem „Rattenfänger von Hameln“, von Max von
Weinzierl; mit Klavierbegleitung, gesungen von
Herrn Emerich Lang. 7.) Junge Lieb' und junger
Wein, Chor von Gottfried Angerer. 8.) Fränkische
Volkslieder, für Chor gesetzt von Dr. Josef Pommer:
a) Landsturm 1813; b) Waldeinsamkeit; c) Haß mich
oder bleib' mir getreu; d) Frauenmuster. 9.) Musi-
kantenstücklein: a) Dorfmusikanten; b) Idylle; Chöre
mit Klavier- und Streichinstrumentenbegleitung, von
Johannes Pache. 10.) Allerlei Zauberei (ein Viertel-
stündchen im Reiche angenehmer Täuschungen), gege-
ben von Bosko-Kastner. 11.) Seilere Gesangsvor-
träge (Herr Emerich Lang). 12.) Eichenlied, allge-
meiner Chor. — Eintritt für die Person 1 K.; Fami-
lienkarte (3 Personen) 2 K. Nichtmitglieder müssen
durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Der Rein-
ertrag ist dem Gottscheer Studentenheim gewidmet.

— (Auszeichnung.) Der Gendarm Titular-
postenführer Martin Mihovec des Landesgendar-
merie-Kommandos Nr. 12 in Laibach wurde in An-
erkennung der mit Mut und Entschlossenheit bewirk-
ten Rettung einer Frau aus der Gefahr des Ver-
brennens mit einem Belobungszeugnisse und einer
Remuneration betitelt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute
morgens 7 Uhr verzeichneten die empfindlichsten In-
strumente unserer Warte ein Fernbeben. B.

* (Ein nettes Paar.) Der beschäftigungslose
Friseurgehilfe A. M. hatte ein Verhältnis mit einer
in Zlovica wohnhaften Arbeiterin. Als er diesertage
seinen Durst löschen wollte, aber keine Moneten hatte,
beschloß er mit einem Kameraden seine Geliebte auf-
zusuchen, um irgend ein Geld zu erhalten. Die Arbei-
terin gab ihnen ein Sparkassebuch mit einer Einlage
von 20 K., worauf sie sich unverzüglich nach Laibach
verfügten und in der erstbesten Branntweinschenke
einführten. Hier beschwindelten sie den Kellner so sehr,
daß er ihnen fürs Sparkassebuch 60 K. ausfolgte.
Erst später als er sich das Büchlein näher ansah, kam
er darauf, daß er um 40 K. betrogen worden war.
Er verständigte hievon die Polizei, worauf das saub-
ere Paar in total herauschem Zustande in einem
Gasthause verhaftet wurde. Man fand nicht mehr als
4 K. Geld vor. Als die beiden in der Früh erwachten,
konnten sie sich's gar nicht erklären, wie man mit
einem solch kapitalen Rater in den Arrest gelangen
könne. — Dem Kameraden hatte der Friseur in groß-
mütiger Weise 20 K. Trinkgeld gegeben.

* (Unfall beim Pöllerschießen.) Vor-
gestern abends entlud der 24jährige Johann Sobasnik
aus Seničica bei Zwischenwässern einen Pöller, der
beim Schießen nicht hatte losgehen wollen. Plötzlich
explodierte der Pöller und dem Sobasnik wurden
der Daumen und der Zeigefinger der linken Hand
weggerissen; auch erlitt er schwere Verletzungen im
Gesichte. Der Verletzte wurde ins hiesige Spital über-
führt.

* (Einbruch in einem Pfarrhose.) Am
23. d. M. nachts stiegen unbekanntes Diebe in den
Pfarrhof in Komenda ein und entwendeten dem
Pfarrer Mart. Poč aus einem unversperrten Schreib-
tische einen Betrag von 20 K 60 h, eine goldingefasste
Brille sowie eine dunkelblaue Brille nebst einem Ta-
schenmesser.

* (Überfall.) Diesertage überfiel der Arbei-
ter Gale den 18jährigen Besitzersohn Franz Brečar
aus Selo bei Rudnik und versetzte ihm mehrere Mes-
serstiche in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde
ins Spital überführt.

* (Entwischen) ist der vierzehnjährige Schü-
ler Johann Magerl. Er soll sich nach Triest begeben
haben.

— (Der dramatische Verein in Zdrja)
hielt am 22. d. M. seine jährliche Vollversammlung
ab. Der Vereinsobmann, Herr Philipp Vidic, k. k.
Beamter bei der Bergdirektion, eröffnete die Ver-
sammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden und
erstattete sodann, da der Vereinssekretär, Herr Anton
Lifar, k. k. Steueramtspraktikant, aus Zdrja über-
siedelt war, den Bericht über die Vereinstätigkeit
im abgelaufenen Geschäftsjahre. Der Vermittlung
des Vereines war es zu danken, daß die Herren J.
Orzelski und B. Benisek, Mitglieder der slovenischen
dramatischen Vereines, im verflossenen Sommer in
Zdrja ein Konzert veranstalteten. Der Verein selbst
gab am 18. d. M. eine Theatervorstellung, die sich

eines sehr günstigen Erfolges erfreute. Ein größeres
Stück konnte bisher nicht aufgeführt werden, da die
Bühne im großen Citalnicasaale für solche Zwecke
nicht passend eingerichtet ist. Nachdem auch der Vere-
inskassier, Herr Ottomar Novak, über die Geld-
gebarung berichtet hatte, schritt man zur Wahl des
neuen Ausschusses. Es wurden gewählt: Herr Ph.
Vidic, k. k. Beamter bei der Bergdirektion, zum
Obmann; Frau Marie Keisner, Fräulein Rosalie
Vidmar und die Herren Julius Novak, Ge-
meinschaftssekretär, und Professor Josef Keisner zu
Ausschuhmitgliedern. Man beschloß noch, im April
die Werke „Brat Martin“ und E. Gangls „Ein“ zu
geben.

— (Ein gewalttätiger Liebhaber.)
Am 27. d. M. gegen 6 Uhr abends kamen die Keusch-
lerstochter Franziska Cimerman und Johanna Leben-
sowie die Einwohnerstochter Maria Janezič aus Bizo-
vit ins Gasthaus des Johann Cerin in Stephans-
dorf, wo sich der Anstreichergehilfe Andreas Bricelj
aus Bizovik, Liebhaber der ersteren, befand. Nach kur-
zer Zeit geriet Franziska Cimerman mit Bricelj in
einen Streit, wobei sie ihn mit Wein und er sie mit
Bier begoß. Endlich erfaßte Bricelj das Mädchen
bei den Haaren und warf sie zu Boden; daraufhin
wurde er vom Gastwirte aus dem Gasthause geschafft.
Gegen 7 Uhr abends gingen die beiden Mädchen heim.
Als sie an der Bizoviter Waldung vorüberkamen,
sprang Bricelj, der sich dort versteckt hielt, auf die
Cimerman los, warf sie mehreremale nieder, packte
sie an den Haaren und schlug sie mit dem Kopfe so-
lange zu Boden, bis sie aus Mund und Nase blutete.
Das Mädchen ist lebensgefährlich beschädigt und soll
zeitweise bewußtlos sein. — 1.

— (Waldbrand.) Am 27. d. M. zwischen
1 und 2 Uhr nachmittags entstand im Waldanteile
des Besitzers Johann Povh aus Menik des politischen
Bezirkes Adelsberg in der sogenannten Griza der
katastralgemeinde Radokendorf ein Feuer, das sich
im dünnen Grase rasch über eine Fläche von mehreren
Hektar ausdehnte. Da indes der Waldanteil spärlich
mit Haselnußstauden und Zerreichen bewachsen und
meist kahl ist, erleidet der Besitzer einen geringen
Schaden. — f.

— (Eine Irrsinnige ertrunken.) Am
26. d. M. vormittags befanden sich die 72 Jahre alte,
geistesgestörte Auszüglerin Maria Stala aus Omota,
Gemeinde Senič, und die Besitzerstochter Agnes Sta-
nisa aus Podreber auf dem Rückwege vom Zivilspital
in Laibach nach Gotendorf. Als sie die Brücke in
Gotendorf passieren sollten, lief Maria Stala in einem
Zrrsinnsanfall über eine Wiese gegen den Schwen-
bach, der unterhalb der Brücke ungefähr 1½ Meter
tief ist, sprang hinein und ertrank, bevor Hilfe ge-
bracht werden konnte.

— (Slavischer Journalistenkongress
in Abbazia.) Wie der „Novi List“ erfährt, trifft
die Gemeinde Voloska-Abbazia große Vorbereitungen
zu dem dort zu Pfingsten stattfindenden slavischen
Journalistenkongress. Auch die Verwaltung des Kur-
ortes Abbazia dürfte dazu beitragen, daß sich der
Aufenthalt der Gäste möglichst angenehm gestalte.

— (Ein Riesenhai fisch.) Aus Fiume wird
gemeldet: Der Kapitän des Dampfers „Voloska“
meldete der hiesigen Seebehörde, daß er zwischen
Fiume und Abbazia einen sieben Meter langen Hai-
fisch gesehen habe.

* (Verloren) wurde ein Paket mit Waren
und eine Zwanzigkronen-Note.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Operette „Das
verwünschte Schloß“ ist die beste Schöpfung Willkö-
fers, ja sie kann ohne weiteres als Meisterwerk heiterer
Tonkunst gelten und ragt hoch aus dem Sumpfe der
leichten Kunstgattung, mit der wir heutzutage be-
glückt werden. Das volkstümliche Libretto ist mit
einer Fülle reizvoller, volkstümlicher Melodien aus-
gestattet, die weite Verbreitung gefunden haben. Siezu
tritt eine charakteristische Instrumentation, ein sorgfäl-
tiger Stimmgesang, die einzelnen Gestalten der Operette
sind glücklich individualisiert, es liegt ein gesunder,
heiterer Zug in dem Werke, das fröhlichem Seelen-
leben künstlerische Nahrung bietet. Bekanntlich fand
die Operette trotz ihrer Vorzüge seinerzeit viel weniger
Anwert als „Der Bettelstudent“, dessen musikalische
Mache weit unter dem „Verwünschten Schloß“ steht,
ja sie zählt zu den seltener gegebenen Operetten Wil-
köfers, gleichwie seine anmutige Volksoper „Die
sieben Schwaben“ fast gänzlich und mit Unrecht vom
Spielplan verschwunden ist. Das Operettenpersonale
hatte daher zu seiner Abschiedsvorstellung eine gute
und würdige Wahl getroffen, gut und würdig war
auch die Aufführung, die Herr Kapellmeister Franč
mit gewohnter Gewissenhaftigkeit und musikalischer
Tüchtigkeit vorbereitet hatte. In den Erfolg des
Abends teilten sich Fräulein Nigra, welche die Co-
ralie mit Temperament und Geschmack sang, Fräulein

Loibner und Herr Murauer, welche die naturwichtigen Kinder des Gebirges mit frischer, derb zugreifender Komik lebensvoll und natürlich charakterisierten, und Herr Loibner, der die hübschen Lieder des Sepp wirkungsvoll zur Geltung brachte. Sie erfreuten sich rauschenden Beifalles, der sich bei den Abschiedscouplets von Fräulein Loibner und Herrn Murauer zu herzlicher Wärme steigerte. Herr Schiller, der die Regie mit Umsicht und Verständnis führte, gestaltete den lebenslustigen, alten Grafen mit packender Drolligkeit; Chor und Orchester taten ihre Schuldigkeit. Das Theater war sehr gut besucht. — Freitag verabschiedet sich das Opernpersonale und die Schlussvorstellung bildet zugleich das Benefiz für den Sekretär und Theaterkassier Herrn Adolf Reif, der seines schwierigen Amtes mit Pflichteifer waltete und sich gegen das Publikum stets zuvorkommend erwies, weshalb auch ihm Anerkennung gebührt. J.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 29. März. Einer heutigen Meldung des Bureaus Reuter aus Petersburg zufolge habe Rußland die Bedingungen skizziert, unter denen es angeblich bereit wäre, in Friedensverhandlungen einzutreten. Dank der guten Dienste Amerikas und Frankreichs nehme die Friedensfrage jetzt eine praktische Gestalt an.

Paris 29. März. Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ teilte mit, aus Carstojew-Selo eingetroffene Persönlichkeiten hätten gestern Gerüchte verbreitet, wonach ein außerordentlich günstiges Ereignis zugunsten des Friedens eingetreten sei; jedoch sei es unmöglich, irgendeine Bestätigung oder ein Dementi dieser Gerüchte zu erlangen. Von Einzelnen werde behauptet, daß es den Vereinigten Staaten gelungen sei, Verhandlungen zwischen den beiden kriegführenden Mächten zu ermöglichen, andere wieder sagen, daß schon heute ein diesbezügliches Manifest ergehen werde. Jedenfalls mögen alle diese Gerüchte nur unter allen Vorbehalten weitergegeben werden.

Petersburg, 29. März. General Sarkiewiç telegraphiert an den Generalstab vom heutigen: Bei den Armeen hat sich nichts verändert. Am 26. d. hatten russische Jäger bei Chuanshilin einen Gefechtskampf mit einer Kompanie feindlicher Infanterie und einer Eskadron Kavallerie.

Petersburg, 29. März. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Suetjasa von der ersten Mandchuren-Armee von heute gemeldet: Gerüchten zufolge unternahmen die Japaner in der letzten Woche keinen Vormarsch. Ihre Hauptkräfte werden in Tielin, ihre Vorhut bei Kangan konzentriert.

Paris, 29. März. Die hiesige Ausgabe des „Newyork Herald“ erhielt von ihrem in die Gefangenschaft der Japaner geratenen Kriegsberichterstatter bei der russischen Armee, Mac Cullagh, eine Drahtung aus Schidznofa, worin er berichtet, daß er am 11. März bei Tieling mit 5000 Russen von der japanischen Garde gefangen genommen worden sei. Die russischen Truppen, sagt der Berichterstatter, standen damals in einem offenen Tale. Sie waren von allen Seiten umzingelt und einem heftigen Schrapnellfeuer ausgesetzt. Es blieb ihnen, nachdem sie erhebliche Verluste erlitten hatten, nichts übrig, als sich den Japanern zu ergeben.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 17. bis 28. März 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurt (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Winkel (1 Geh.), Semic (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Ustja (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Lanzberg (1 Geh.);

die Wut im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 28. März 1905.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wärz	Zeit	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
29.	2 U. N.	739.4	14.5	SW. schwach	heiter	
30.	9 U. M.	739.6	7.9	NW. schwach		
30.	7 U. N.	741.0	1.9	windstill		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.8°, Normal 6.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten: Bedruckte Habutal, Radium, Taffetas caméléon, Rayé, Ombre, Ecossais, Broderie anglaise, Mousseline 120 cm breit, von K 1.15 an per Meter für Kleider und Blusen in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 17

(Schweiz)

(418) 10-4

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Kalodont

Überall zu haben.

unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Franz Josef-BITTERQUELLE

das beste natürliche Abführmittel.

(679) 26-5

Franzensbader Lithion-Säuerling ist bei Natalie-Quelle Erkrankungen der Blase und Nieren

von klinischen und ärztlichen Autoritäten erprobt und als ausgezeichnet begutachtet.

Vorzüge: Geringster Kalkgehalt! Harntreibende Wirkung! Von ganz besonderem Wohlgeschmack!

In allen Mineralwasser-Depots und Apotheken erhältlich, auch direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versendung.

(996) 2-1

Eingesendet.

Zur Aufklärung der falschen Ansichten über die Lage der Tischler meiner Fabrik und der verschiedenen Gerüchte, welche anlässlich des Streikes verbreitet werden, erkläre ich folgendes:

1.) Die täglichen Löhne der Tischler in meiner Fabrik sind folgende:

- 1 Arbeiter mit K 4.—
- 8 > > > 3.10 bis K 3.60,
- 10 > > > 3.—
- 23 > > > 2.10 bis > 2.60,
- 1 > > > 1.90 (als Anfänger).

Die volle Unfallversicherung für die Arbeiter zahle ich aus eigenem.

2.) Jedem Arbeiter steht es frei, in meiner Fabrik zu arbeiten oder nicht. Wenn jedoch jemand bei einer und derselben Firma 20 Jahre arbeitet, muß er schon zufrieden sein, sonst hätte er sich bestimmt einen anderen Dienst gesucht.

3.) Zur Akkordarbeit wurde kein Arbeiter gezwungen. — Freiwillig und gerne übernahmen einige den Akkord. — Sie verdienen ja gegen K 6.— täglich.

4.) Ich erfuhr, daß einige Arbeiter ihren Kollegen zuredeten, sie sollen die Akkordarbeit nicht übernehmen. — Ein Werkführer machte mir die Anzeige, daß zwischen 12 bis 1 Uhr eine Rauferei entstanden war. — Ich untersuchte die Angelegenheit und konstatierte, daß zwei Arbeiter vollkommen betrunken waren, während zwei andere sich in dem Raume aufhielten, obgleich sie dort nichts zu suchen hatten. Die betrunkenen zwei Arbeiter belästigten derart einen Akkordarbeiter, er solle die Akkordarbeit lassen, daß er sich schließlich tätlich zur Wehre setzte, worauf die zwei Genannten mit Hilfe der zwei als Zuschauer in dem Lokale Befindlichen über ihn herfielen. Zum Glück hörte ein Werkführer den Lärm, eilte sofort herbei und machte Ruhe. Im Interesse der Disziplin war ich genötigt, die vier Unruhestifter zu entlassen.

5.) Die Arbeitsräume waren bisher stets geöffnet. Von nun an ordnete ich aus bestimmten Gründen an, daß sie von 12 bis 1 Uhr geschlossen werden, wie es auch in anderen Fabriken eingeführt ist.

6.) Der Herr Gewerbeinspektor fand keinen Grund zu intervenieren.

Architekt Joh. Mathian,

k. u. k. Hoflieferant.

Laibach, 30. März 1905.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 28. und 29. März. Bedner, Fabrikant; Sadler, Beamter, Iserlohn. — Prezner, Neugebauer, Kfzte., Brud. — Oskarsky, f. Frau, Hornigg, Privat, Wels. — Kof, Durstmüller, Reisende, Steyer. — Chochen, Weinhändler, Vingen. — Neumann, Scholz, Kfzte., Berlin. — Steeg, Wiesler, Cohner, Rubin, Weiß, Singer, Nebus, Deutsch, Mohrberger, Baranowsky, Hellmann, Flandruf, Brezner, Wäd, Ernst, Liebermann, Frankenburg, Grünwald, Kohen, Schafranek, Stern, Stein, Fischer, Kfzte.; Pirchler, Beamter, Wien. — Vacansky, Kfm., Pilsen. — Franz, Ingenieur; Berghold, Privat, Triest.

— Ternigg, f. f. Revident; Schüller, Prag. — Eger, Kfm., München. — Haushofer, Bildhauer; Scheiber, Tigel, Staftig, Private, Graz. — Kof, cand. phil., Schmichan. — Tienß, Kfm., Görz. — Kudspelmacher, Schmitz, Kfzte., Kbln. — Steinbach, Hoischer, Kfzte., Idria. — Zellinek, Kraftner, Reisende, Brünn. — Fursche, Kfm., Bötschach.

Verstorbene.

Am 28. März. Viktoria Ganoni, Verkäuferstochter, 5 1/4 J., Glodengasse 7, Meningitis. — Peter Hartman, Stadtkarmer, 75 J., Zapelgasse 2, Tuberkulose.
Am 29. März. Anton Kovacic, Berpflegsoldat, 24 J., Wienerstraße 1, Verblutung.

Kurse an der Wiener Börse vom 29. März 1905.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staats-Schuldverschreibungen, Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Wechsel, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 73. Donnerstag den 30. März 1905.

(1165) 3-3 3. 10.524 ex 1905.

Konkursausschreibung.

Ein Kaiserin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abteilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

Zu der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Beginn des Studienjahres 1905/1906 ein Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abteilung zur Besetzung, wozu adelige Jünglinge katholischer Religion, welche das 8. Lebensjahr bereits erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind.

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, beziehungsweise österreichischen Adel, mit dem Taufschein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welche letzteres von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen.

Dieselben haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwitwten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der verstorbenen und unversorgten Geschwister, sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen, zu enthalten. Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlichen Nebenauslagen in dem aus der Stiftungsdotations nicht bedeckten Restbetrage von 500 Kronen werden bestritten werden.

Da bei der Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen, beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Verufungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegten Behelfe zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stilisieren und längstens bis 10. Mai 1905 bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiet der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgelegten Militärkommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Vom k. k. Ministerium des Innern. Wien am 10. März 1905.

(1260) 3. 3949.

Kundmachung.

Laut Note der k. k. Statthalterei in Prag vom 16. Februar 1905, 3. 30.897, ist die von Dr. Alois Klar, k. k. ord. Professor an der k. k. Karl Ferdinands-Universität in Prag unterm

2. Jänner 1833 errichtete Künstlerstiftung mit dem Genuße jährlicher 2000 K. d. i. zwei Tausend Kronen in Erledigung gelangt.

Zu dieser Stiftung sind Künstler, nämlich Maler und Bildhauer berufen:

- a) welche Böhmen zum Vaterlande haben, bei deren Abgange jene aus den übrigen Ländern des österr. Kaiserstaates;
b) die unbescholtenen Wandels und guten Rufes sind;
c) ihre vorzüglichen Talente und Anlagen zur schönen Kunst und ihre entschiedene Vorliebe zu derselben als angehende bildende Künstler durch mehrere nach dem unbeschangenen Urteile anerkannt rechenschaftener und bewährt befundener Kunstverständiger gelungene Proben und Kunstleistungen mit Auszuschluß bloß mechanischer Arbeiten vortheilhaft dargetan und erwiesen haben und welche

- d) eifrigt beflissen sind, ihre Ideale der Kunst mit den vorzüglichsten Meisterwerken der Vor- und Mitzeit vergleichend zusammenzuhalten, zu studieren, sich zur Vervollkommnung aufzuweichen und in ihren Leistungen mit Erfolg zu veranschaulichen, überhaupt durch ein sinniges Betrachtem und Studium vollendeter Meisterwerke sich und ihren Kunstdarstellungen die möglichste Vollkommenheit zu erstreben;
e) der Genuß der Stiftung dauert ununterbrochen durch zwei Jahre und kann bei vorzüglich guten, durch öffentlich gegebene Proben ausgezeichneten Talenten aus gemachten Fortschritten auch auf ein drittes Jahr verlängert werden.

Die Verlängerung ist in diesem Falle ebenso wie die erste Verleihung bei der k. k. Statthalterei in Prag anzujuchen und entfällt für diesen Fall die Beibringung der später angebotenen zwei Preisarbeiten; f) die Obliegenheit des Stifftlings ist keine andere, als die ihm die Liebe zur Kunst selbst zur Pflicht macht, nämlich, daß er wenigstens zwei Drittel der anberaumten Zeit in Italien, insbesondere in Rom, einzig der Kunst lebe und beim Austritte aus der Stiftung die Kirche seines Tauf- oder letzten hierländischen Wohnortes (wenn er in Böhmen nicht geboren wäre) zugleich mit einem Produkte seiner Kunst, einem Gemälde, einer Statue und dergl. auf eine der Kunst, der Kirche, dem Vaterlande und seiner für die Mit- und Nachwelt würdige Art bedenke;

- g) wird dem Künstler der Stiftungsgenuß noch auf ein drittes Jahr eingeräumt, so muß er die hier ausgesprochene Verpflichtung gegen die betreffende Kirche schon während des dritten Jahres unter sonst zu gewärtigenden Folgen erfüllen;
h) die Befetzung dieser Stiftung erfolgt mit 1. April 1906.

Die sich um diese Stiftung bewerbenden Künstler werden aufgefordert, zwei Konkurrenzarbeiten eigener Erfindung zu liefern, von

denen die eine aus einem in Öl gemalten oder in Stein oder Ton geformten Bilde mit wenigstens ein oder zwei Menschengestalten in wenigstens verkleinertem Maßstabe und die andere in einer Zeichnung von mehreren Menschengestalten zu bestehen hätten, deren Darstellung aus den heil. Schriften des alten und neuen Bundes, den Legenden der Heiligen, der Geschichte überhaupt und jener des Vaterlandes insbesondere zu nehmen sein wird.

Diese beiden Arbeiten sind portofrei bis Ende Februar 1906

im Einreichungsprotokolle der vorgenannten k. k. Statthalterei gegen Empfangsbestätigung zu überreichen.

k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 23. März 1905.

(1273) 3-1 3. 3944.

Kundmachung.

Zu der k. k. Theresianischen Akademie in Wien gelangt ein Jakob von Schellenburgscher Stiftungsplatz zur Befetzung.

Zum Genuße dieses Stiftungsplatzes sind Söhne des krainischen Adels berufen, welche das 8. Lebensjahr vollendet und das 12. nicht überschritten und wenigstens die zweite Volksschulklasse mit gutem Erfolge zurückgelegt haben. Für Equipierung und für andere Nebenauslagen haben die von Schellenburgschen Stiftlinge einen Jahresbeitrag von 500 K aus Eigenem in vierteljährigen Raten bei der Kasse der Akademie zu erlegen.

Die mit der Nachweisung dieser Erfordernisse, dann mit dem Taufschein, dem Impfungszeugnisse, dem von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt ärztlichen Zeugnisse über vollkommen intakten Gesundheitszustand, endlich mit dem Nachweise des Adels, wofür er nicht notorisch ist, belegten Gesuche sind längstens bis

10. April 1905 beim krainischen Landesauschusse einzubringen.

Vom krainischen Landesauschusse. Laibach am 27. März 1905.

(1278) C. 23/5

Oklic.

Zoper Franceta Schalscha, biv-sega c. kr. rudarskega komisarja v Ljubljani (in njegove nepoznate zakonite naslednike), katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Trebnjem po gosp. Juliju Treo, grajščaku v Malivasi,

tožba zaradi izknjižbe terjatve 1200 K s prip. Na podstavi tožbe odredil se je narok

na dan 5. aprila 1905, ob 9. uri dopoldne, pred podpisanim sodiščem, soba št. 1.

V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Franc Travnik v Trebnjem. Ta skrbnik bo zastopal tožence v ozamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se oni ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Trebnjem, odd. I, dne 27. marca 1905.

Für die vielen Beweise von Sympathie, die mir während meiner Krankheit von allen Seiten zugekommen sind, danke ich wärmstens. Zugleich gebe ich bekannt, dass der französische Unterricht Montag, den 27. d. M. bereits begonnen hat. (1285) Ida Förg, dipl. Lehrerin der franz. Sprache.

Advertisement for 'Schöne Garçon-Wohnung' (Beautiful Boy's Apartment) located at Wienerstrasse, suitable for office and magazine, furnished with a parterre and local.

Advertisement for 'Parterre-Lokal' (Parterre Room) suitable for office and magazine, furnished with a parterre and local, located at Wienerstrasse.